

TEXT von Iris Cooper FOTOS von Team Swiss Miss

BADWATER 2009

ÄUSSERE UMSTÄNDE & INNERE DÄMONEN

Iris Cooper ist Schweizerin und lebt in Kanada. Für viele wäre das alleine schon ein Traum, aber Iris will statt Wald und Bären, Hitze und eine endlos lange Strasse. Im Death Valley lief sie den Badwater Ultra Marathon und berichtet für TRAIL von Verwandlungen und die Sehnsucht nach dem Zielstrich.



OR

Te
Swis
Badwa

Badwater Ultramarathon 2009 - A Dream Come True

Seit ich vor ein paar Jahren den Film „Running on the Sun“ zum ersten Mal gesehen habe, ist der Badwater Ultramarathon ein Traum von mir. Der Badwater Ultramarathon ist laut National Geographic der härteste Ultramarathon der Welt. Die 135 Meilen (217 km) lange Strecke führt von Badwater im Death Valley, welches 280 feet (85 m) unter dem Meeresspiegel liegt (dem tiefsten Punkt in Nordamerika) hinauf zum Mt. Whitney Portal auf 8360 feet (2533 m) und beinhaltet drei Bergetappen mit insgesamt 3962m Anstieg und 1433m Abstieg. Der Badwater Ultramarathon findet jedes Jahr Mitte Juli statt, wenn die Temperaturen auf 130 F (55 C) steigen können. Zu diesem legendären Ultramarathon werden jährlich weltweit ca. 90 Ultraläufer aufgrund ihrer Lauferfahrung und der schriftlich vorgelegten Leistungsnachweise eingeladen. Im zweiten Anlauf hat es für mich endlich geklappt und ich bin die **erste Schweizer Ultraläuferin** an diesem prestigeträchtigen Lauf.

Seit dem Badwater Ultramarathon sind inzwischen zwei Wochen vergangen, und ich wusste von Anfang an, dass dieser Laufreport aus verschiedenen Gründen nicht einfach zu schreiben ist. Auch jetzt kann ich immer noch nicht begreifen, durch was für eine Vielfaltigkeit wir alle gegangen sind. Was als Rennen angefangen hatte, bekam schnell eine Reise zur Selbsterkennung und zum Kampf gegen die äusseren sowie die inneren Dämonen. An vieles, dass in den 38 Stunden und 44 Minuten passiert ist, kann ich mich nicht mehr erinnern. Was ich jedoch mit absoluter Sicherheit weiss, ist, dass ich nie im Leben ans Ziel gekommen wäre ohne meine fantastische Crew, die alles gegeben hat und die mich immer wieder motiviert hat um meinen Traum zu verwirklichen. Ich bin für immer meinem Mann, Jeff Cooper und meinen Kanadischen Freunden Bernadette Kennedy, Angie Hawley, Diane Chesla, Henri Ragetlie and Paul Hennick dankbar.

Freitag, 10. Juli:

Wir kommen alle mit drei verschiedenen Flügen (zwei von Toronto und einer von Buffalo) etwa um die gleiche Zeit in Las Vegas an, wo wir unsere zwei vorgebuchten Mietwagen in Empfang nehmen. Dann geht es erst mal auf Einkaufstour in Las Vegas, wo wir in verschiedenen Supermarkets die Ausrüstung, Esswaren und Wasser besorgen. Der Einkauf ist eine echte Herausforderung, da es nicht so einfach ist vorher genau abzuschätzen, was wir brauchen werden und vor allem auch was wir in der Hitze essen können. Da kommt ganz schön was zusammen. Danach fahren wir in Richtung Pahrump, der ersten Station unseres Abenteürs.

Samstag, 11. Juli:

Am nächsten Morgen heisst es dann ein erstes Mal den Crew Van organisieren und zu überprüfen, was uns noch an Ausrüstung oder Esswaren fehlt. Dann geht es weiter nach Furnace Creek. Wir alle wissen, dass es sehr heiss sein wird. Doch wie heiss es wirklich ist, realisieren wir erst, wenn wir aus dem Wagen aussteigen. Es ist über 125 F (52 C) und dazu kommt ein extrem heisser Wind, der sich anfühlt, als ob man einen heissen Föhn im Gesicht hat. Nach dem Hotel Check-in fahren wir alle nach Badwater, dem Start des Laufes um Fotos des gesamten „Team Swiss Miss“ zu machen. Die Landschaft ist einmalig schön mit dem riesigen Salzsee umrahmt von hohen Bergen und mit einem Schild hoch oben im Felsen das die Meereshöhe markiert. Danach fahren wir zurück nach Furnace Creek wo wir verschiedene Freunde antreffen darunter Monica Scholz und ihre Crew sowie Geoff Linton und seine Crew Mitglieder John Rennison and Luke Hohenadel. Vor dem Abendessen lerne ich dann noch Adrian Belitu „richtig“ kennen. Er ist einer meiner Freunde auf Facebook. Von ihm habe ich in den langen Trainingswochen vor dem Rennen viele nützliche Tips und Informationen erhalten, welche mir bei meinen Vorbereitungen sehr geholfen haben.

Sonntag, 12. Juli:

Der Sonntag ist ausgefüllt mit Laufvorbereitungen – Runners Check-in, Pre-Race Meeting und organisieren des Vans und des Back-up Materials im zweiten Fahrzeug. Jeff und Henri montieren die Schweizer Fahnen und alle vorgeschriebenen Schilder mit meinem Namen und meiner Startnummer 18, sowie unser „Team Swiss Miss“ Logo, das Diane für uns entworfen hat. Die „Team Swiss Miss“ Crew Fahrzeuge sind wirklich nicht zu übersehen und sehen toll aus. Nach dem Abendessen fahren Bernadette und Paul mit dem zweiten Fahrzeug nach Stovepipe Wells, wo wir ein Zimmer für zwei Nächte reserviert haben. Der Plan für meine ist, dass immer vier Personen mit mir für vier bis fünf Stunden auf der Strecke sind und zwei Crew Mitglieder sich in dieser Zeit erholen und auch Nachschub an Eis und Wasser besorgen. Dieser Plan hat sich ausgezeichnet bewährt.

Montag, 13. Juli, 8:00 am – Race Start

Um 5:30 am ist Tagwache. Jeff, Henri, Angie und Diane bringen das restliche Material vom Hotelzimmer zum Crew Van, besorgen Eis und noch mehr Eis, organisierten zum letzten Mal den Van und gehen frühstücken. Diese Zeit verbringe ich mit den letzten Vorbereitungen für das Rennen und relaxe noch einmal so richtig vor dem Start. Kurz vor 7:00 am fahren wir dann zum Start nach Badwater. Auf dem Weg dorthin feuern wir die Läufer an, die in der ersten Startgruppe um 6:00 am gestartet sind. Die Stimmung im Van ist super und wir alle können es kaum erwarten, endlich am Start zu sein. Spätestens um 7:30 am müssen alle Läufer beim Start sein. Von jedem Läufer wird das Gewicht genommen und auf der Innenseite der Startnummer notiert. Dann werden Foto- und Videoaufnahmen der Läufergruppe mit dem Badwater Schild gemacht. Als ich dann endlich zusammen mit den anderen Läufern am Start stehe und die Amerikanische Nationalhymne, gesungen von Thalia Kostman, ertönt, wird mir endlich richtig bewusst, dass ich zu den wenigen Läufern gehört, die am Badwater Ultramarathon 2009 teilnehmen dürfen – ein unbeschreibliches Gefühl. Dann endlich geht es los...

Von Badwater nach Furnace Creek (17.4 miles) – Montag, 8:00 am bis 11:22 am (Laufzeit: 3:22)

Ich starte langsam und habe die meisten Läufer in meiner Gruppe vor mir. Mein Plan für Badwater ist, alle uphill zu walken und den Rest zu laufen. Gleich von Anfang an fühle ich mich unbeschreiblich gut. Ich geniesse jede Sekunde, die wunderschöne Gegend, die verschiedenen Farben und die unendliche Weite der Wüste. Endlich bin ich dort, wo ich in meinen Träumen schon lange war – auf der endlosen Strasse von Badwater nach Mount Whitney. Meine Crew hat sich mittlerweile gut eingespielt. Jede Meile wird gestoppt und ich werde mit kalorienhaltigen Getränken versorgt, mit kaltem Wasser abgespritzt und mein „Eisbandana“ wird ausgewechselt. Betreffend Ernährung habe ich mich vor dem Lauf ausführlich informiert und diverse Sportsdrink getestet. Für mich stand fest, dass ich so lange wie möglich keine feste Nahrung zu mir nehmen werde, da Kalorien in flüssiger Form in dieser Hitze für den Magen viel leichter verdaulich sind. Ich fühle mich so gut, dass ich eine volle Stunde vor meiner geplanten Zeit dort ankomme.

Von Furnace Creek (17.4 miles) nach Stovepipe Wells (41.9 miles) – Montag, 11:22 am bis 4.34 pm (Totale Laufzeit: 8:34)

Nach einer kurzen Pause in Furnace Creek starte ich voller Energie die nächste Etappe nach Stovepipe Wells. Es wird immer heisser und meine Crew hat alle Hände voll zu tun mich abzukühlen. Trotz der steigenden Temperaturen fühle ich mich unglaublich gut und laufe alles ausser den uphill. Es gibt den ersten Crew Wechsel. Diane und Henri



werden durch Bernadette und Paul ersetzt. Die Stimmung ist gut und alles läuft wie geplant. Kurz vor Stovepipe Wells setze ich mich das erste Mal in einen Stuhl und lasse mir von Bernadette meine Beine massieren und kühle meinen heißen Kopf mit einem Eisbeutel. Danach fühle ich mich wieder viel besser und laufe im guten Tempo nach Stovepipe Wells, vorbei an den magischen Sanddünen, die immer wieder meinen Blick auf sich ziehen – ein einzigartiges Schauspiel der Natur, das mich für kurze Zeit alles vergessen lässt.

Als ich kurze Zeit später in Stovepipe Wells ankomme, wartet meine Crew bereits auf mich und teilt mir mit, dass die Leute, die hier herumstehen Touristen aus der Schweiz sind, die mir viel Glück zum Lauf wünschen wollen. Ich bin überrascht, wieviele Touristen aus der Schweiz um diese Jahreszeit im Death Valley anzutreffen sind. Meine Crew wird während des ganzen Rennens immer wieder auf Schweizerdeutsch angesprochen.

Von Stovepipe Wells (41.9 miles) nach Panamint Springs (72.3 miles) - Montag, 4:34 pm bis Dienstag, 00:50 am (Totale Laufzeit: 16:50)

Nach einem kurzen Wortwechsel mit den Schweizern und ein paar Fotos verlasse ich Stovepipe

Wells Richtung Panamint Springs. Wieder folgt ein Crew Wechsel und Diane und Henri sind zurück, während Angie und Jeff sich nach über acht Stunden harter Arbeit etwas erholen können. Auf mich wartet jedoch der erste grosse Anstieg – 17 Meilen bergauf zum Townes Pass. Dazu kommt ein extremer und brutal heisser Gegenwind, was mich auf diesem Abschnitt sehr viel Kraft kostet. Zum Glück habe ich Paul als Pacer dabei, der mich mit lustigen Geschichten immer wieder ablenken kann. Nach einer Weile merke ich jedoch, dass sich an meinen Füessen langsam Blasen bilden. Ich setze mich auf einen Stuhl und ziehe meine Schuhe aus, behandle meine Füesse mit Hydropel, wechsele die Socken und weiter geht es bergauf. Henri löst Paul als Pacer ab und das bringt eine willkommene Abwechslung zu meiner Unterhaltung. Und wieder gibt es einen Crew Wechsel – Angie und Jeff sind zurück und Bernadette und Paul off. Alles scheint reibungslos zu laufen, bis mein Magen plötzlich der flüssigen Nahrung etwas überdrüssig wird und ich mich nach etwas mehr als 14 Stunden entscheide, ein Thonsandwich zu essen, was sich jedoch kurze Zeit später als grosser Fehler erweist und mir Magenprobleme für den Rest des Laufes beschert. Ich versuche das Problem mit Ginger Graval unter Kontrolle zu bringen. Angie hat inzwischen Henri als Pacer abgelöst. Für sie ist der Aufstieg zum Towns Pass ein gutes Training für das Canadian Death Race, an dem sie am 1. August in Alberta teilnehmen wird. Langsam wird es dunkel und die Temperaturen sinken etwas. Immer wieder stellen Angie und ich unsere Stirnlampen ab, um den gigantischen Sternenhimmel zu betrachten, der sogar die Milchstrasse erkennen lässt. Endlich sind wir auf der Passhöhe und das heisst gute Nachrichten, den von hier geht es bergab und endlich können wir wieder laufen und einiges an Zeit gutmachen.

Von Panamint Springs (72.3 miles) nach Darwin Turnoff (90.1 miles) – Dienstag, 00:50 am – 7.27 am (Totale Laufzeit: 23.27)

Kurz nach Mitternacht erreichen wir Panamint Springs. Hier wechsele ich meine Kleider, esse wieder ein Thonsandwich und trinke ein Ginger Ale. Meine Magenprobleme sind etwas erträglicher geworden. Zum Glück, denn nach Panamint Springs kommt der zweite grosse Anstieg – eine lange und kurvenreiche Strasse von der Bernadette und ich immer wieder eine fantastische Aussicht auf die Lichter der langen Begleitfahrzeug Kolonne hinter uns haben. Ich fühle mich gut und wir kommen zügig voran. Nach ein paar Stunden wechselt Jeff Bernadette als Pacer ab. Immer wieder fliegen Fledermäuse direkt über unsere Köpfe und ich bin froh, dass Jeff bei mir ist. Wir unterhalten uns über alles mögliche und die Zeit vergeht wie im Flug. Plötzlich machen sich die Blasen an meinen Füessen wieder bemerkbar und wieder muss ich mich hinsetzen. Als ich meine Schuhe und Socken ausziehe, zähle ich drei grosse Blasen an jedem Fuss, die unbedingt behandelt wer-



den müssen. Da ich niemandem von meiner Crew diesen Job zumuten will, bearbeite ich die Blasen selber, desinfiziere, verpasse mir sechs Blasenpflaster, wechsele erneut die Socken und ziehe die selben Schuhe wieder an. Danach geht's wieder weiter bergauf. Die ersten Minuten sind etwas schmerzvoll und ich entscheide mich eine Schmerztablette zu nehmen. Kurze Zeit darauf sind die Blasen nicht mehr zu spüren. Langsam geht die Sonne auf und meine Crew arbeitet immer noch unermüdlich. Ich ertappe mich, dass ich denke, wie dankbar ich diesen sechs Menschen bin, die alles dafür tun, damit ich mein Ziel erreichen werde. Mit diesen Gedanken erreichen wir Darwin Turnoff – 90 Meilen in 23 Stunden und 27 Minuten – schneller als ich erhofft habe.

Von Darwin Turnoff (90.1 miles) nach Lone Pine (122.3 miles) – Dienstag, 7:27 am – 5:40 pm (Totale Laufzeit: 33.40)

Wieder wird es Zeit für einen Crew Wechsel. Angie und Jeff fahren nach Lone Pine und Diane und Henri übernehmen ihre Schicht. Diane kann es kaum erwarten die Pacer Funktion zu übernehmen. Sie ist gut erholt und voller Energie und erzählt mir Geschichten, die mich völlig vergessen lassen, wie viele Stunden ich schon auf den Beinen bin. Wir kommen gut voran. Doch dann wird es wieder sehr heiss und die Temperaturen steigen auf über 120 F (50 C). Meine Crew hat wieder alle Hände voll zu tun um mich abzukühlen und ich bin ihnen unendlich dankbar für ihren unermüdlichen Einsatz. Paul übernimmt das Pacing und versucht immer wieder mich zu motivieren. Langsam werden meine Beine schwer und ich finde keinen richtigen Laufrythmus mehr und fühle mich müde am ganzen Körper. Immerhin gelingt es Paul, mir einzureden, dass ich wenigstens die Downhills laufe. Was für eine Weile ganz gut geht. Doch dann machen mir meine Magenprobleme einen Strich durch die Rechnung. Obwohl meine Crew alles versucht um wenigstens einige Kalorien in mich zu bringen, kann ich ausser ein paar Crackers nichts essen und auch das Trinken fällt mir schwer. Es wird immer heisser und auf einmal beginnt sich alles in meinem Kopf zu drehen. Zum Glück bin ich nicht weit entfernt vom Crew Van und kann mich sofort in einen Stuhl setzen. Für ein paar Minuten muss ich wohl fast ohnmächtig gewesen sein, denn als ich wieder realisiere, wo ich bin, sehe ich lauter besorgte Blicke um mich. Meine Crew hat mich in eiskalte Tücher gepackt um meine Körpertemperatur wieder unter Kontrolle zu bringen und ich fühle mich wieder etwas besser. Ich weiss, dass ich etwas essen muss und versuche es mit einer halben Banane und etwas Frappuccino. Crew Wechsel: Bernadette and Paul off und Angie und Jeff sind wieder da. Angie übernimmt das Pacen und versucht mich mit einer Geschichte abzulenken, merkt jedoch sofort, dass ich ihr nicht zuhöre und sagt nichts mehr. Ich schleppe mich langsam vorwärts. An Laufen ist an dieser Stelle (und wie sich später herausstellt bis ans Ziel) nicht mehr zu denken. Wir kommen nur sehr langsam vorwärts. Ohne genügend Kalorien in meinem Körper fühle ich mich immer müder. Doch ich weiss, alles was ich tun muss ist: einen Fuss vor den anderen zu setzen. Von diesem Moment beginne ich zu verstehen, um was es im Badwater Ultramarathon wirklich geht; dass es viel mehr ist als ein Lauf von A nach B. Obwohl ich zeitweise geistig wie auch körperlich völlig abwesend bin und mich an nichts mehr erinnern kann, fühle ich, wie ich so viel mehr von dieser Erfahrung lernen kann; so viel mehr erfahre über mich selbst als menschliches Wesen und was im Leben wichtig ist. Die Zeit vergeht langsam und alle zwei Stunden werde ich von meiner Crew in eiskalte Tücher gewickelt. Manchmal ist es wie ein Schock und ich fange an zu fieren. Doch immer wieder stehe ich auf und bewege mich vorwärts. Ich rede mir ein: Du wirst es schaffen. Und ich weiss, dass ich es kann. Angie marschier die ganze Zeit schweigend neben mir und ich bin ihr unendlich dankbar, dass sie genau fühlt durch was für ein Tief ich gehe und mich in meinen Gedanken treiben lässt. Nach stundenlangem Pacen von Angie übernimmt Diane wieder die Pacer Rolle und versucht mich wieder in einen Laufrythmus zu bringen. Doch ich fühle mich völlig kraftlos.

Ausser alle paar Stunden ein Stück Banane oder etwas Tomatensaft, kann ich nichts essen. Meine Hände sind völlig geschwollen, was auf zuviel Flüssigkeitseinnahme oder zuwenig Salzeinnahme schliessen lässt. Ich nehme zwei Electrolyte Tabletten und trinke weniger. Doch die Schwellung in meinen Händen wird nicht viel besser. Diane versucht mich mit verschiedenen Geschichten abzulenken, was ihr immer wieder für eine Zeit lang gelingt. Wir können schon seit einer Weile das Mount Whitney Portal in weiter Ferne sehen. Doch wir kommen einfach nicht näher und immer wieder frage ich Diane: wie lange noch bis Lone Pine? Sorry, Diane, das muss dich ganz schön genervt haben. Dann endlich kommt Lone Pine in Sicht.

Von Lone Pine (122.3 miles) nach Portal Road (131 miles) – Dienstag, 5:40 pm – 9:14 pm (Totale Laufzeit: 37.14)

Diane und ich gehen durch Lone Pine und plötzlich realisiere ich den Lärm der LKW's und Autos, Hotels, Supermarkets und Bars. Nach 122 Meilen Einsamkeit durch die Wüste mit ein paar Touristen und den anderen Teilnehmern ist das ein geradezu schockierendes Erlebnis. Jeff schlägt mir vor, eine Pause zu einzulegen und mich im Pool des Hotels abzukühlen. Doch nur schon der Gedanke, meine Schuhe auszuziehen, hält mich davon ab und alles was ich will, ist weitergehen. Und ich sage mir, dass es ja „nur“ noch 13 Meilen bis ins Ziel sind. Im Nachhinein kann ich sagen, dass ich besser auf Jeff gehört hätte. Die letzten 13 Meilen sind wohl die härteste Herausforderung, die ich jemals durchgemacht habe. Die kurvenreiche Strasse windet sich steil den Berg hoch. Der Höhenunterschied beträgt 4000 feet und die Steigung ist zum Teil über 12%. Bernadette ist mein Pacer und sie versucht alles, um mich voranzutreiben. Sie freut sich so für mich, dass wir so nah am Ziel sind und plaudert unaufhörlich. Sagt mir wie stark ich sei und wie dankbar sie ist, hier zu sein. Was für ein Privileg es für sie ist, ein Teil von meiner Crew zu sein. Dies alles mit mir zu erleben. Doch halt – ich sollte ihr danken für alles was sie für mich tut und dem Rest meiner Crew, Jeff, Angie, Diane, Henri und Paul. Meine Crew versucht weiterhin mich zum Essen zu überreden. Doch ich bringe einfach gar nichts mehr hinunter. Wir kommen nur ganz langsam voran. Plötzlich sehe ich Monica Scholz und ihren Freund und Pacer Phil hinter mir. Sie marschieren Hand in Hand den Berg hoch und schliessen langsam zu mir auf. Es tut gut in diesem Moment Freunde zu sehen und ich bewundere, wieviel Kraft und Ausdauer Monica immer noch hat. Wir wechseln ein paar Worte und sie sagt mir, dass sie von meiner Crew ein Ginger Ale bekommen hat, da sie selber keines mehr hatte. Ich erzähle ihr von meinen Magenproblemen und dass ich schon seit einer ganzen Weile nichts mehr essen kann. Wir gehen eine Weile zusammen und sie schlägt vor, dass ich es doch mit einem hart gekockten Ei mit Salz und Pfeffer bestreut versuchen solle. Ihr hätte das sofort geholfen und beim nächsten Crew Stop würde sie mir ein Ei geben. Ich kann es kaum erwarten und ein hart gekochtes Ei tönt in diesem Moment wie ein Menü von einem Gourmet Restaurant. Leider wird dann nichts daraus, da Monica's Crew leider keine Eier mehr hat. Schade. Langsam verliere ich Monica und Phil aus den Augen. Es wird wieder dunkel und wir ziehen unsere reflectiven Westen an und montieren unsere Stirnlampen. Nach einer Zeit, die sich wie eine Ewigkeit anfühlt, erreichen wir endlich Portal Road. Es ist stockdunkel und wieder können wir einen gigantischen Sternenhimmel sehen.

Von Portal Road (131 miles) nach Meysan Lakes Trailhead (133.5 Miles) – Dienstag, 9:14 pm – 10:19 pm (Totale Laufzeit: 38.19)

Auf dem letzten Stück bis zur Ziellinie begleitet mich Jeff. Diane und Henri sind schon im zweiten Wagen zur Ziellinie gefahren um uns kurz vorher zu treffen, damit wir alle gemeinsam durchs Ziel gehen können. Ich fühle mich total kaputt, am Ende meiner Kräfte und möchte mich



am liebsten mitten auf der Strasse hinsetzen. Gleichzeitig weiss ich, wie nah wir dem Ziel sind. Es ist stockdunkel und mir ist etwas schwindlig. Ich sage Jeff, dass dies der härteste Lauf ist, den ich je gemacht habe und dass ich Badwater nie mehr laufen werde. (In diesem Moment wusste ich noch nicht, wie schnell ich meine Meinung diesbezüglich wieder ändern werde.) Plötzlich hören wir Sirenen und drei Polizeiautos fahren im höllischen Tempo an uns vorbei. Ich denke mir, vielleicht hat ein Läufer ein medizinisches Problem und wünsche ihm in Gedanken, dass es nichts schlimmes ist. Kurz darauf riechen wir verbranntes Holz. Toll, sage ich mir, die haben ein Barbequü an der Ziellinie und in Gedanken sehe ich schon den grössten Hamburger vor mir. Nichts wie los! Doch dann kommen plötzlich ein Auto nach dem anderen den Berg herunter, Polizeiautos, Leute, Chaos. Niemand weiss, was los ist. Da stoppt die Crew von Dennis Koors neben mir und sagt mir, ich müsse sofort hier weg und fährt weiter den Berg runter. Ich bin völlig verzweifelt und niemand hat eine Ahnung, was wir nun machen sollen. Da sehe ich John Turner, ein Mitglied von Monica Scholz' Crew. Er sagt mir, dass alles was ich jetzt tun könne ist, meinen Stecken mit meiner Startnummer zu nehmen, meine bisherige Laufzeit darauf zu notieren und in den Boden am Strassenrand zu stecken; dann so schnell wie möglich den Berg runter zu gehen, da zwischen uns und der Ziellinie ein Waldbrand wüte und die Polizei alle Leute evakuieren. Da sehe ich auf einmal den Rauch und die meterhohen Flammen. Langsam beginne ich zu begreifen, was das für mich wirklich heisst. DNF im Badwater Ultramarathon – nicht weil ich es körperlich nicht geschafft habe, sondern wegen eines Waldbrandes. Ich bin am Boden zerstört und eine Welt bricht für mich zusammen. Bernadette versucht erfolglos mich zu trösten. Doch es bleibt keine Zeit, die Polizei ermahnt uns sofort den Ort zu verlassen. Wir steigen wortlos in den Crew Van und fahren den Berg hinunter nach Lone Pine. Ich weiss, dass meine Crew genau so enttäuscht ist wie ich. Un-



terwegs sehen wir immer wieder Läufer den Berg hochkommen. Ich fühle Mitleid und hoffe, dass jemand sie über den Waldbrand informiert. Erst viel später erfahre ich, dass die Ziellinie provisorisch zum Portal Road Checkpoint verschoben wurde und dass ich einige der ganz wenigen war, die zum Zeitpunkt des Feürs und der Evakuierung genau zwischen Portal Road (der provisorischen Ziellinie) und der Ziellinie war.

Als wir im Hotel ankommen, will mich Henri aufmuntern und schlägt vor, dass wir jetzt erst recht ein Glas Wein auf unseren Erfolg trinken sollen, da wir ja alle wissen, dass wir es ohne den Waldbrand bis zur Ziellinie geschafft hätten. Mir ist nicht nach Feiern zu Mute und alles was ich im Moment will ist, den Crew Van völlig auszuräumen und das ganze Material ins Hotelzimmer zu schleppen. Da wir es jetzt ja nicht mehr brauchen. Meine Crew scheint genau zu verstehen, was in mir vorgeht und hilft mir. Dann öffnet Henri doch noch die zwei Flaschen Wein und wir stossen alle auf unseren Erfolg an. In diesem Moment wird mir bewusst, wie wichtig es ist, Freunde zu haben und was sie mir wirklich bedeuten. Irgendwann nach Mitternacht gehen wir alle schlafen.

Von Meysan Lakes Trailhead (133.5 Miles) nach Mt. Whitney Trailhead (135 Miles) – Mittwoch, 11:44 am – 12:09 pm (Totale Laufzeit: 38.44)

Offizielle Totale Laufzeit: 52:09 (13 Stunden und 25 Minuten verloren wegen Waldbrandes)

Platz 41 von 86 Teilnehmern

Am anderen Morgen werde ich durch lautes Klopfen an der Zimmertüre aufgeweckt. „Iris, Iris steh auf!“ Sie haben die offizielle Ziellinie wieder geöffnet und du hast genug Zeit um die letzten 1,5 Meilen bis zur Ziellinie zu laufen.“ Bernadette und Henri stehen voller Erwartung vor der Tür. Es dauert eine Weile bis ich realisiere, was das bedeutet. Doch dann hält mich nichts mehr zurück. Ab in die Laufklamotten und Laufschuhe und nichts wie den Berg hoch. Wir fahren bis zum Platz, wo wir in der Nacht zuvor meinen Stecken mit der Startnummer und meiner bisherigen gelaufenen Zeit gesteckt haben. Laut Laufreglement kann ein Läufer seinen Stecken in den Boden stecken, wenn er aus irgendeinem Grund die Strecke verlassen muss und kann danach wieder genau an diesem Ort mit dem Rennen fortfahren. Somit haben wir in keiner Weise gegen die Regeln verstossen. Wir machen ein paar Bilder von mir und dem Stecken und machen uns dann alle zusammen auf den Weg zur Ziellinie. Wir sind alle gleichermassen aufgereggt und können es kaum erwarten, nun doch noch alle zusammen die Ziellinie zu überqueren. Jeff und Henri halten die grosse Schweizer Fahne bereit, die wir extra zu diesem Zweck mitgebracht haben. Dann sehen wir die Ziellinie. Das Glücksgefühl endlich hier am Ziel zu sein ist unbeschreiblich. Wir umarmen uns und ich bedanke mich bei jedem Mitglied aus meiner Crew mit einer festen Umarmung und einem ganz persönlichem Dankeschön und ich weiss, dass ich ohne die grosse Hilfe von Jeff, Angie, Bernadette, Diane, Henri und Paul nicht hier an der Ziellinie stehen würde. Team Swiss Miss rocked! Kurz darauf erhalte ich vom Rennleiter Chris Kostman die Finisher Medaille und die begehrte Gürtelschnalle. Wir posieren für das offizielle Finisher Foto und fühlen uns alle überglücklich. Chris Kostman erklärt mir, was mit unserer Schlusszeit passieren wird. Da die Uhr nie gestoppt wurde ist meine offizielle Zeit 52:09, jedoch mit der Zugabe, dass ich 13 Stunden und 25 Minuten wegen eines Waldbrandes verloren hätte. Was solls? Badwater ist so viel mehr als Zeit, mehr als ich mir jemals vorstellen konnte. Das Rennen ist vorüber und wir alle waren ein Teil der Badwater Familie.

The Aftermath:

Eigentlich weiss ich nicht wo ich anfangen soll. Ich bin müde, habe noch ein paar Blasen an meinen Füssen und mein Gesicht ist immer noch rot vom schmerzhaften Sonnenbrand. Doch das wird vergehen. Was jedoch bleibt sind die Erinnerungen an dieses unglaubliche Abenteuer, das so viel grösser war, als ich jemals erwartet hätte. Für mich persönlich war es nicht nur ein Rennen und es ging nicht nur um die Distanz, die Hitze oder die Herausforderung. Es war etwas viel grösseres und etwas das sehr schwierig ist, in Worte zu fassen. Während der langen Stunden draussen in der Wüste habe ich so vieles gelernt über das Leben und was wichtig ist im Leben. Ich hoffe, dass ich mich in Zukunft immer daran erinnern werde.

Meine Crew – es gibt nicht genug Worte, die beschreiben können was ich für sie fühle. Ohne meine Crew hätte ich Badwater nie geschafft. Sie war immer für mich da und hat unermüdlich alles gegeben und immer an mich geglaubt. Jeff (I love you, Baby), Bernadette, Angie, Diane, Henri und Paul, ich danke Euch von ganzem Herzen und werde nie vergessen, was ihr für mich getan habt.

An dieser Stelle möchte ich mich auch ganz herzlich bei meinen Sponsoren bedanken:

Katherine von der Firma Nozone für die „Sun protective“ langärmeligen Shirts. Die Shirts haben sich ausgezeichnet bewährt.

Bob MacGillivray von der Firma Drymax für die besten Running Socken der Welt und für die tollen Schilder für unsere Crew Fahrzeuge.

Xy Weiss von der Firma Dirty Girl Gaiters für die tollen Gaiters, die sie mit viel Liebe ganz speziell für uns gemacht hat.

Und für die finanzielle Unterstützung von **Larry Attar von der Firma Attar Metals Inc.** und meinem guten Freund **Markus Reich**.

Weiterhin danke ich ganz herzlich Adrian Belitu, John Rennison, Monica Scholz, Geoff Linton und John Turner, die mir mit ihrem Wissen und ihren Informationen vor und während des Badwater Ultramarathon sehr geholfen haben. You guys are awesome!

Ganz herzlichen Dank auch an meine Familie und meine Freunde in der Schweiz, die mir viel positive Energie ins Death Valley geschickt haben. Ich habe während der langen Stunden oft an euch gedacht.

Und natürlich auch vielen Dank an Chris Kostman und den ganzen Badwater Stuff für die Organisation des besten Ultramarathon der Welt.

Viele Freunde haben mich gefragt ob ich Badwater nochmals machen würde. Also für mich ist es nur eine Frage ob ich wieder dazu eingeladen werde. Wenn ich nächstes Jahr wieder zu den wenigen glücklichen Gewinnern gehören werde, könnt ihr wetten, dass ich wieder dort sein werde. Zu sehr vermisse ich Badwater schon.

KLICK! Deine Meinung zählt hier!

